**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein
**Band:** 45 (1940-1941)
**Heft:** 7

**Artikel:** Erziehungsaufgaben heute
**Autor:** Göttisheim, R.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-314149

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

gereift durch diese Zeit hindurchkommen und uns nicht verirren vom guten Weg.

Das gebe Gott und schenke uns die Kraft, einander beizustehen !

Und nun ein vertrauendes starkes « Glückauf » ins neue Jahr !

Warum einzeln verlodern im dürftigen Brand?
Fackeln zusammen, Hand zu Hand !
Denn wer ein Feuer im Innern spürt,
Wird von der Glut zu den Brüdern geführt. *O. S.*

*Olga Meyer.*

---

## Erziehungsaufgaben heute

Die Erziehung wird stark bedingt durch die jeweiligen Zeitströmungen und Verhältnisse, denen wir Erwachsene gegenüberstehen und von denen wir zum Teil geformt werden. Daher ein gewisser Wechsel in den Methoden : das Vorgestern trägt das Gesicht strenger Autorität; das Gestern das Gepräge der Lockerung. « Das Jahrhundert des Kindes » brachte eine ungeahnte Umwälzung auf dem Gebiet der Erziehung und der Schulung, eine Befreiung des Kindes, eine Neuwertung. Wie üblich schlug das Pendel zu stark nach der neuen Richtung aus: das Kind wurde zum Mittelpunkt, vielfach zur Majestät. Eltern und Lehrer stellten sich mit ihm auf eine Ebene, was sehr gut ging da, wo dieser Wechsel mit der nötigen Einsicht und Klugheit vorgenommen wurde, wo es dem Erwachsenen gelang, sich die notwendige geistige Autorität zu sichern und im richtigen Mass zum Ausdruck zu bringen. Gelang das nicht, so entstand vielfach nichts Gutes daraus für das Kind, das sich hin- und hergerissen fühlte zwischen allzugrosser Freiheit und oft recht schroffem Zurückgestossenwerden.

Eine andere Gefahr, die das Jahrhundert des Kindes mitbrachte, war das « Allzu-wichtig-Nehmen » des Kindes, was durch den Geburtenrückgang sehr unterstützt wurde. Das Kind gewann irgendwie an Wert und bekam das zu spüren, nicht immer zu seinem Segen. Wir kennen aus unsern Schulstuben die Kinder, die mit dem Anspruch auftreten, wichtig genommen zu werden, weil sie sich als etwas Besonderes fühlen.

Wir stehen am Ausgang einer Epoche des Behagens, des Guthabens, des « Verwöhntseins ». Unsere Kinder haben sie mitgenossen und tragen ihre Licht- und Schattenseiten an sich wie wir Erwachsenen. Wir alle, gross und klein, wissen kaum mehr, wie abhängig wir geworden sind von all den Bequemlichkeiten, die uns die Technik verschafft. Es liegt eine gefährliche Verweichlichung darin, von der unsere Jugend sich in gesunder Reaktion von Zeit zu Zeit erholt bei den Pfadfindern, im Lagerbetrieb, beim Sport, in allerlei Unbequemlichkeiten und Entbehrungen. Ein gutes Zeichen für unsere Heranwachsenden ! Darum ist die Sorge wegen dieser Verweichlichung weniger gross als die wegen des eigentlichen « Verwöhnens ». Darunter verstehen wir, dass den Kindern so weitgehend alle Wünsche erfüllt werden; zu sehr hat man sie daran gewöhnt, dass diese massgebend sind. Das Versagen fällt den Eltern so schwer, weil das Gewähren so viel leichter und angenehmer ist. Darin tritt wieder unser Hang zur Bequemlichkeit, zum ungestörten Behagen in den Vordergrund. Dadurch wird aber die ganze Erziehung stark gelockert, die Nachgiebigkeit wird zur grossen Gefahr. Wir beobachten vielfach heute deren ungute

Wirkungen an der Haltung unserer Jugend, zum Beispiel vieler Mädchen dem Soldaten gegenüber. In erster Linie ist die Familie dafür verantwortlich zu machen, in zweiter Linie erst die Schule, obschon viele Eltern gern die Verantwortung für Fehlerziehung ihr überbinden würden. Dies ist ein hartes Urteil über die Eltern, es gilt aber für die Erwachsenen überhaupt: wir alle sind der Jugend gegenüber verantwortlich dafür, dass sie zu nachgiebig, zu begehrlich, zu anspruchsvoll erzogen worden ist. Und doch stehen wir vor einer harten Zeit, die Menschen braucht, die dieser Härte tapfer und stark gegenübertreten können. Diese Menschen sind wir weithin nicht.

Darum müssen wir bei uns selbst anfangen und unsere Kinder in bewusster Selbstzucht lehren, wie im Dienst der Heimat die Entbehrungen und Verzichte, die kommen werden, zu tragen sind. Selbstzucht scheint heute für unser ganzes Volk das wichtigste: wir müssen aus einem undisziplinierten ein diszipliniertes Volk werden, sonst werden wir untergehen und Disziplin unter fremdem Zwang lernen müssen.

Die vermehrte Disziplin müsste in erster Linie von der Familie ausgehen und in der Schule fortgeführt werden. Die Familie wieder zu festigen, ist Hauptaufgabe der Frau. Sie sollte wieder das werden, was sie früher war : der ruhende Punkt in der Familie, den Kinder und Mann so notwendig brauchen. Sie hält Haus und Familie zusammen, wird sich wieder neu bewusst, was ihr Beispiel, ihre Haltung für alle bedeuten: ihre Haltung den Hausgenossen, den Nachbarn, den Behörden, der Allgemeinheit, der Heimat gegenüber. Im Haus müsste auch der Boden geschaffen werden, auf dem das religiöse Bedürfnis des Kindes befriedigt wird. Es braucht einen Boden, auf dem es sein Leben aufbauen kann, einen Boden, der trägt; es braucht eine Hand, die es führt und hält; einen Vater, der es betreut und liebt; einen Heiland, der ihm eine Zuversicht schenkt. Wir sollten unsern Kindern alle diese Kräfte wieder mitgeben können, daheim und in der Schule, in ihre gewiss nicht leichte Zukunft hinein.

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren sind unsere Kinder fast beängstigende Vielwisser geworden, Verstandesmenschen, Triebmenschen auch. Sind sie auch Gemütsmenschen geworden ? Man hat den Kampf gegen die Illusion so intensiv aufgenommen, nur an den Verstand appelliert, dass vielfach die Gemütsbildung zu kurz gekommen ist. Wie viele Mütter sind noch imstande, ihren Kleinen Märchen und Sagen zu erzählen, biblische Geschichten so lebendig zu machen, dass die Erinnerung daran sich nicht verliert ? All das scheint uns heute als Gegengewicht zu der Härte, in der und zu der wir unsere Jugend erziehen müssen, nötig. Wir müssen ihr heute eine Fülle innerer Werte geben, je mehr die äusseren schwinden.

Die kommende Zeit wird uns helfen, unsern Kindern das gedankenlose Verschleudern des Geldes in Schleckwaren abzugewöhnen. Sie sollen nicht Ehrfurcht, aber Achtung vor dem verdienten Geld bekommen und wissen, dass, wer es ausgibt, eine Verantwortung spüren muss dafür, dass er es richtig anwendet. Daraus soll kein Geiz werden, aber ein Verständnis für die Notwendigkeiten des Lebens und für den Dienst an der Allgemeinheit: man ist nicht sich selbst der Nächste.

Diesen Grundsatz müssen wir heute, in der Kriegszeit, ernster als je vertreten und vertiefen. Denn davon hängt in hohem Masse unsere Haltung

der Heimt gegenüber ab. Man kann unsere eidgenössische Devise : « Einer für alle, alle für einen », schon kaum mehr hören ohne ein Missbehagen. Sie ist in Gefahr, ein Lippenbekenntnis zu werden, solange daneben das ängstliche Sorgen für die eigene Familie und nur für diese weitergeht. Die Schule hat die Pflicht, die Verantwortung dem Ganzen, der Heimat gegenüber zu wecken und zu stärken in den Schülern. Daneben müsste daheim und in der Schule immer wieder gezeigt werden, was unser Staatswesen uns an Werten bietet, die wir nicht verlieren wollen, nicht verlieren dürfen, weil wir verpflichtet sind, sie zu bewahren für die kommenden Geschlechter, wie unsere Vorfahren sie für uns gehütet und verteidigt haben, wenn dies nötig gewesen. Unsere Jugend muss heute besser als je erfassen lernen, was Schweizertum im schönsten Sinn heisst, was unsere Demokratie, die so grundverschieden ist von jeder andern, bedeutet; dass unsere Neutralität eine ehrenwerte, von den Vätern gewollte Haltung ist. Erziehung zum bewussten Schweizer, das scheint uns heute eine Hauptaufgabe von Schule und Familie zu sein. Nicht ein engstirniges Schweizertum soll gezüchtet werden, aber eine bewusste Liebe, d. h. auf Wissen beruhende Liebe und Verehrung für das Land, dem wir entstammen, und dem wir die Treue unter allen Nöten und Entbehrungen halten wollen.

Erziehungsaufgaben heute ... ich sehe sie in der strengsten Selbstzucht der Erzieher und in der straffen Führung unserer Jugend auf eine Zeit hin, die ihre Disziplin und ihren Opferwillen voll in Anspruch nehmen wird und die sie doch seelisch nicht erdrücken darf. *R. Göttisheim.*

---

## Helfen und nicht müde werden

« Wir haben jetzt ein Gottenkind. Es heisst Ritva Kyllikki Lindfors. Es ist zweieinhalb Jahre alt. Es wohnt in Finnland. Sein Vater ist im Krieg getötet worden. » So steht es in dem Brieflein, das meine Zweitklässler einer weggezogenen Mitschülerin schrieben.

Die Klasse machte mir von Anfang an viel Mühe. Sie ist laut, geschwätzig, unverträglich, entschieden etwas gemütsarm. Wohl sind ein paar stille, feine Kinder darunter, aber sie kommen nicht auf. Es bedrückt mich oft sehr, dass ich in dieser Beziehung so wenig ausrichten kann.

Es ist nicht etwa so, dass man sie für eine gute Sache nicht zu begeistern vermöchte. Knaben und Mädchen haben bei jeder Sammlung wacker mitgeholfen. Sie waren auch sofort bereit, ein Patenkind anzunehmen und dafür jeden Montag einen Fünfer in die Kasse zu spenden. Damit schien aber ihre Begeisterungsfähigkeit den Höhepunkt erreicht zu haben. Sie versagten bald. Ich hatte grosse Mühe, die zwei ersten Monatsbeiträge zusammenzubringen.

Seit die Photographie der kleinen Ritva dahängt, ist das Interesse wieder grösser geworden. Besonders die Mädchen haben ihr Patenkind ins Herz geschlossen; ihre mütterlichen Instinkte sind wach. Auch die Buben empfinden etwas wie Beschützerstolz. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass es immer dieselben sind, die getreulich ihr Scherflein in die Kasse legen. Die Mehrzahl fühlt diese Verpflichtung nicht.

Heute ist wieder Montag. Um ihnen ihre Unzuverlässigkeit recht deutlich bewusst zu machen, gehe ich mit der Kasse von Kind zu Kind. Von